**Zeitschrift:** Coup-d'oeil sur les travaux de la Société jurassienne d'émulation

Herausgeber: Société jurassienne d'émulation

**Band:** - (1853)

Artikel: Natur und Wissenschaft und Gott

Autor: Isenschmid, F.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-684345

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# NATUR UND WISSENSCHAFT UND GOTT.

the state of the second state of the second state

Wie scheen, lebendig, und unendlich reich, Unabsehbar, dem weiten Meere gleich, Umwogt mich die Natur! Wie leises Rauschen Dringt Lebenshauch geheimnissvoll hervor, Und schlægt von allen Seiten an mein Ohr, Und læsst wie Geisteswehen sich belauschen. In der alltæglichen Erscheinung trægt Ein jedes Bild die Weihe der Vollendung, Dem kleinsten Theil und jeder neuen Wendung Sind Reiz und Anmuthzauber aufgeprægt. Von solchem Anblik wird mein Geist belebt, In Wonne der Betrachtung überschwebt Mein Auge das umringende Gefilde, Es schwebt und schweift und findet keine Schranken, Und überall begegnet mir im Bilde Ein Gleichniss meiner innersten Gedanken.

Dem unbefangenen Gemüthe stellt Sich dar in tausend wechselnden Gestalten Ein inneres allgegenwært'ges Walten, Der tiefe schæpferische Sinn der Welt. Unwiderstehlich mit verwandter Kraft Zieht das Geheimniss der Natur mein Denken Zu sich heran. Da reicht die Wissenschaft Mir ihre Fakel dar, um einen Blik Bis in den Grund der Dinge mir zu schenken. Das Einzelne, das überschwenglich reich In stetem Wechsel durcheinander wühlt, Versammelt sie mit ordnendem Geschik, Sie macht verschiedenes einander gleich, Dass alles freudig in einander spielt. Um das Getrennte schlingt sie dir ein Band Und bringt ins Chaos ordnenden Verstand, Und lehrt dich so, ein grosses Ganze bauen, Durchs Einzelne ins Allgemeine schauen.

II.

In des Gebüsches dufterfülltem Schatten Umfæcheln mich die bunten Blustbehænge, Und ringsherum in Gærten und auf Matten Erschliessen sich in farbenreicher Menge Die holden Blumenschwestern; grüssend bricht Aus jedem Kelch hervor ein Angesicht. Die reizenden Gestalten wachsen auf In ihrem wunderbaren Lebenslauf; Sie næhren sich vom Strom der Erdensæfte Und von dem reinen Hauch der Aetherkræfte. Vom ersten Schæpfungstag bis heute spielen Auf ihrem Blumenteppich, froh beglükt, Die Menschenkinder; Klein und Grosse wühlen Zugreifend in dem schænen Gottesgarten, Sie haben manchen Freudenkranz gepflükt; Doch haben sie noch jezt nicht aufgezæhlt Der Flora Formen und verschiedne Arten.

Wie Gleiches gern mit Gleichem sich vermæhlt, So hat die Menschenseele bald geahnt, Dass in der anmuthvollen Blumenfülle Auch eine Pflanzenseele sich verhülle. Bald scheint, als wolle sie sich jezt entfalten, In freundlicher Begegnung fest gehalten. Doch kaum ist die Entdekung angebahnt So hat sie fliehend wieder sich verstekt, Indem sie Microscop und Messer nekt.

Der Quell, der neben mir vorübereilt,
Springt aus der Felsenkluft in reinen Wogen,
Und kaum dass er im Wiesengrund sich theilt
So wird er von den Pflanzen aufgesogen.
In Duft verwandelt er sich unverweilt,
Dann in ein Wælklein an dem Himmelsbogen,
Um wieder auf die Erde sich zu senken
Und in der Felsenkluft den Quell zu trænken.
So bleiben die entferntsten Regionen
Fortwæhrend in lebendigem Verkehr,

Und von den Erd-bis in die Himmelzonen In stetem Pulsschlag schwimmt ein Weltenmeer Das hin und her sich wælzt, in ew'ger Fluth Und Ebbe wogt und stræmt und nimmer ruht.

Jezt neigt die Abendsonne sich hernieder,
Und alles was auf Erden lebt hat wieder
Aus ihrem Anblik neue Kraft genommen,
Und Wachsthum, Reife und Gedeihn bekommen.
Das holde Tageslicht, das uns erhellt,
Die Lebenswærme, die das Herz durchdringt,
Die zur Erhebung unsern Geist beschwingt —
Sie sind ein Funke der herniederfællt
Aus jenen Ræumen einer hæhern Welt;
Was Licht und Leben ist für uns, entspringt
Aus jenem Born hoch über'm Wolkenzelt.

Bald steigen auch die Sterne funkelnd auf
In stillem, unabænderlichem Lauf.
Wer weiss, bis wo hinaus die lichte Au,
Auf der sie wandeln, sternbesæ't sich breitet?
Wer zæhlt ihr Heer im dunkeln Himmelsblau?
Stellt Wachen aus und lasset den belauschen,
Der immerdar und überall sie leitet
Auf luft'ger Bahn mit unsichtbaren Zügeln.
Sie schweben hin so leis nnd ohne Rauschen —
Wer ist im Stand, sie alle zu beflügeln,
Dem sie gleich einem Schwarme goldner Bienen
In Emsigkeit und weiser Ordnung dienen?

Im Abendsonnenstrahle schwærmt voll Lust Die Müke auf und ab. Man sieht sie kaum, Doch ist in ihrem kleinen Herzlein Raum Für Freudempfindung wie in Menschenbrust, Wenn summend sie ihr feines Liedlein singt, An der Gespielin sich vorüberschwingt. Und von der Müke bis zu mir empor Welch stufenweiser Fortgang der Gestaltung! Geschik bis zur Vollendung tritt hervor In eines Jeden Art und Lebenswaltung. Nun schaue noch hinaus zum Gletscherkranze.
Wie hehr im abendlichen Sonnenglanze
Erhebt sich des Gebirges Hochgestalt!
Von Eisespanzer ist sie rings umstarrt,
Die Riesenmuskeln sind aus Fels geballt
So kærnig strozend und unbeugsam hart.
Und von dem Haupt ein Helm wie blanker Stahl
Entsendet Strahlen bis ins fernste Thal.

Einst in dem rauhen Brustgewælbe schlug, Wie Donner, und vulkanisch heiss, ein Herz, Als aus dem tiefen Meergrund himmelwærts Emporstieg das Gebirg im Sturmesflug. Mit lautem Krachen aus der Erde Schoos Brach eine neue Scheepfung berstend los. Und jezt bis an die Gipfelstirn hinan Erklimmen wir auf schwindelvoller Bahn Die steilen Wænde, Grath und schroffe Klippen, Um an dem Schichtenbau der Felsenrippen Nachrechnend zu entziffern die Aeonen Des Erdenballs, den flüchtig wir bewohnen. Im Felsenbruch entdeken wir die Spuren Vorweltlicher entschwundner Creaturen, Und lesen dort, in Steinschrift abgeprægt, Den wechselnden Verlauf der Umwælzungen, Aus deren Gæhrunskæmpfen ist entsprungen Die Erdgestalt, die uns ernæhrend trægt.

## III.

Welch hohes Schauspiel schoepferischer That! Im ganzen Umkreis der Natur ist Eine Gewalt, die wie das Grosse so das Kleine Nach weisem Sinn und Plan geordnet hat. Die ganze Welt, unendlich, ohne Schranken, Ist nur Ein grosser lebender Gedanken, Nur Einer der Gedanken aus der Fülle Des Geist's, in dessen selbstbewusster Kraft Der Dinge Sein beruht, und dessen Wille Im All unmittelbar das Leben schafft.

Aus ihm entstehen Welten durch sein Wort, Sein Denken hælt und trægt sie fort und fort, Er ist die grosse Lebenskraft und stellt In unzæhlbaren Formen sich uns dar, Und ist in keiner vællig offenbar, Nur in sich selber ist Er ganz und wahr, Von seinem eigen innern Licht erhellt. Und unbeschrænkt in jedem Augenblik Bereitet er den Stoff durch freies Walten Zu mannigfach lebendigen Gestalten, Misst jeder bei an Vorzug und Geschik Das rechte Mass in weiser Harmonie. Und ob in überschwenglichem Erguss Aus Ihm entstræmt des Lebens Ueberfluss — Grundlos, erschæpft der Born sich selber nie. Die irdische Erscheinung ist zu schwach, Die Lebensfülle bleibend zu behalten, Kaum darf der Scheenheit Blüthe sich entfalten, Der Tod folgt stets sogleich der Reife nach. Die Form wird durch den Inhalt aufgezehrt Und durch das Leben in sich selbst zerstært. Der Stoff wird neuer Bildung einverschlungen, Abwechselnd von der Lebenskraft durchdrungen. Der Stoff ist nichts, nur wandelbarer Schein, Und in der Lebenskraft das wahre Sein.

Das Reich der Wahrheit auch ist eine Welt,
Von Gott gedacht, aus Gottes Geist entsprungen,
In Einheit mit Nothwendigkeit umschlungen.
Und in die Wahrheit ist mein Geist gestellt,
Sein Leben ist: die Wahrheit zu erkennen;
Vor ihr vermag er sich nicht loszutrennen.
Mein Geist ist selbst von Gottes Geist und Art,
Weil sich in ihm die Wahrheit offerbart.
Das ist sein Trieb: in Gott sich zu versenken
Und den Gedanken Gottes nachzudenken.

Ia, sei nur frisch, mit Forschen und mit Sinnen, Der Dinge Grund und Wesen zu gewinnen, So frei und geistesmæchtig alles Leben Mit Gotterhelltem Blik zu überschweben. Denn überall bist du auf Gottes Spur
Und nimmermehr kæmmst du aus Ihm heraus;
— Das ist die hohe Schænheit der Natur,
Darin spricht sie dir ihr Geheimniss aus.
Du lebst in Ihn stets tiefer dich hinein,
Nur klarer wird, je næher Gott dir steht,
Auch das Bewusstsein deiner selbst erhæht.
Dein Innerstes hast du mit Gott gemein.

F. Isenschmid.



# Wa cascade de Morange.

Oh! combien j'aime à voir cette eau pure et limpide, Du haut de ces rochers s'élancer avec bruit; Et, dans ces prés charmants, d'un cours toujours rapide Se dérober bientôt à mon œil qui la suit.

Là, seule et loin du monde, au sein de la nature, Règnent autour de moi le silence et la paix, Tranquille, je chéris cette retraite obscure Et je sens dans mon cœur tous mes vœux satisfaits.

O vous! jours fugitifs de mon heureuse enfance, Comme l'eau qui s'enfuit je vous ai vus couler. Vous n'êtes plus: le temps nous entraîne et s'avance, Et mes regrets en vain voudraient vous rappeler.

1795.

Mame Morel, à l'âge de 16 ans.

